

Abonnement:
Vierteljährlich 2 M., Ausland vierteljährlich 2 M. 50 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Erscheint jeden Donnerstag.
Redacteur und Herausgeber **Moritz Baum** in **Cöln**, Humboldtstraße Nr. 4.

Inserate:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Zahlbar hier. Wiederholungen mit Rabatt Inserate werden bis **Montag** erbeten.

Expedition: Humboldtstraße 4.

II. Jahrgang. | Cöln, 27. Juli 1876 (5636). | № 30

Wir ersuchen höflichst um gefäll. Einsendung des rückständigen Abonnementsbetrages. Diejenigen, welche jetzt bei der Post auf unsere Wochenschrift abonnirt haben, belieben dies durch einfache Verweigerung des zunächst eintreffenden Exemplars unter Kreuzband uns zu erkennen zu geben.

Die Expedition
Cöln, Humboldtstraße 4

Ein Wort zur Beherzigung am ת"ב

ראה ד" כי צר לי מעי חמרמרו
נהפך לבי בקרבי כי מרה מריתי
מחוץ שכלה חרב בבית כמות

„Sieh', o Ewiger, wie wehe mir ist, meine Eingeweide glühen, es kehrt sich mein Herz in mir um, da ich widerspenstig gewesen! Draußen wüthet das Schwert, drinnen der Tod!

Also spricht sich unter Anderen der brennende Seelenschmerz des Propheten Jeremiah in seiner unvergleichlichen Elegioen aus, welche er ob der Zerstörung des ersten Tempels in herzerschütternden Weisen gesungen und die noch heute nach Jahrtausenden melancholisch widertönen an demselben Tage, an welchem auch der zweite Tempel verhängnißvoll ein Raub der Flammen wurde! Wer vermöchte es, die Fülle der Gedanken, die Tiefe der Empfindungen, welche diese Elegioen in sich fassen, zu begreifen, wenn anders er sie nicht mit des Geistes geschärftem Auge und des Gemüthes edler Regung sähe? Wer wäre im Stande, diese monumentalen Denkmäler schmerzdarstellender Kraft und weheverkörpernder Beredtsamkeit aus dem Meere der Zeiten, das sie nunmehr mit seinen Tiefen bedeckt, emportauchen zu sehen und bei deren Anblick noch heute mit innigster Wehmuth erfüllt zu werden, wenn anders in ihm der Sinn für alles Ideale erstorben, das Gefühl für alles Religiöse erkaltet wäre? Wie tief durchdacht und wie innig empfunden alle die Worte und Weisen sind, welche sich hier der Erhabenheit und der edlen Seele des Dichters entringen, wollen wir an der Bedeutung des nur einen an die Spitze gestellten Satzes nachweisen, woraus wir leicht einen Schluß zu ziehen vermögen auf die Gediegenheit und den Werth, welche der gesammten Elegioen inne wohnt, dabei sei es aber der Hauptzweck unserer desfalsigen Betrachtung, den Gedanken, welcher hier ausgesprochen ist, uns zu Nutze zu machen und aufs Treueste zu beherzigen. Indem derselbe Prophet einmal an einer anderen Stelle der Zerstörung des Tempels überhaupt auf den Grund geht, vermag kein Mund der Weisen und keine Stimme der Propheten ihm diesen letzteren anzugeben und nur die göttliche Offenbarung selber ist es, welche ihm auf die Frage: „Warum geht das Land zu Grunde und ward verödet wie eine Wüste, die Keiner durchzieht," die Antwort ertheilt: „Weil sie meine Lehre verlassen haben und darum meiner Stimme nicht gehorchen. Diese Stelle aber erschließt uns das Verständniß für den im Eingange erwähnten Ausruf des Propheten! Während all' die unsäglichen und unzähligen Leiden des Volkes vor das Auge des Gottesmannes hintreten, während der Würgengel der Hungersnoth vor seiner Seele steht, der eine so furchtbar reiche Ernte unter den Söhnen und Töchtern Israels gehalten, während der von Feindeshand geblendete König und die hingerichteten Fürsten und Priester an seinem Geiste vorüberziehn, während ihn das Feuermeer des blendenden Tempels und der lohenden Paläste den Qualen und den Rauch in das in Trauer gehüllte Angesicht schlägt, wird er von dem Schmerze zwar hingerissen und es erglühen in ihm die Eingeweide vor tiefem Wehe, gleichviel vermag noch seine Seele Trost zu schöpfen in dem Vertrauen auf die dereinstige Hülfe Gottes, welche das Volk wieder einmal aufrichten werde! Allein vollends geräth er außer Fassung und es kehrt sich das Herz gänzlich in ihm um bei dem Gedanken, daß Israel widerspenstig ist gegen das Gotteswort, weil dieses ihm abhanden gekommen. Denn hierin erblickte er die weit größere Gefahr für die Zukunft Israels, hierin sieht er den innern Krebsschaden, der immer weiter um sich frist, und für den kein Heilmittel vorhanden ist. „Draußen wüthet das Schwert" d. h. die äußeren Leiden eines Volkes sind nur dem Schwerte vergleichbar, vor welchem noch ein Entrinnen möglich ist; aber „drinnen der Tod" d. h. der innere Zersetzungsprozeß des Judenthums, der sich durch das Verlassen und Verläugnen der Gotteslehre vollzieht, ist ungleich gefahrvoller und droht mit völliger Vernichtung. Daher auch erbat sich zur Zeit der Zerstörung des zweiten Tempels Rabbi Johanan ben Sakkai, als ihm vom Kaiser Vespasian ein Gnadengeschenk angeboten wurde, vor Allem die Erlaubniß, in Jabneh ein Lehrhaus errichten zu dürfen und die Lehre desselben am Leben zu lassen; (Siehe Gitthim 57 b.) denn er erkannte, daß nur durch die Pflege der Lehre das Judenthum für alle Zukunft erhalten werden könne! Indem wir aber am Tage der beidermaligen Tempelzerstörung uns der Trauer hingeben, wird man an uns fürwahr mit dem Vorhalten, daß diese längst der Geschichte angehören sollte und daher für unsere Gegenwart keine Berechtigung hätte, nicht mehr herantreten, wenn wir auch nur den einen Gedanken, welchen wir an unsern Tagesworten entwickelten, uns durch

Zions Trauer.

חומת בתיציון הורידי כנחל דמעה (מגלת איכה ב' י"ח)

Es entwich dem Himmelsbogen
Die Sonne in ihrer vollen Pracht,
Der schwarze Nachtgeist kommt gezogen
Leisen Tritt's das Gespenst der Nacht.

Verblich'ne Gestalten wanken
Irrend durch das stille Dunkel,
Streifen wandelnd wie Gedanken
Bei dem blassen Sterngefunkel.

Tiefes stummes Schweigen schreitet
Gedankenvoll durch'n finstern Raum,
Ein verhülltes Walten breitet
Sich so schwermuthsvoll wie ein Traum.

Von tiefer Stille umgeben
Wandelt wüste jede Schauer,
Es ruht geborgen jed's Leben
Und erwacht ist alle Trauer.

Im holden, süßen Schlaf gewiegt
Sieht Niemand den nächtlichen Schmerz,
Nur das Judenauge blickt
Und der Gram erfüllt sein Herz.

Ferne ragt eine Tempelmauer
Von allen Höhen schwarz hervor,
Hin winden in wildem Schauer
Jehuda-Söhne sich empor.

Sie wallen — mit heißen Thränen
Weinend und wehklagend laut,
Mit schmerzlichem bangen Sehnen
Ihr Auge hin gen Himmel schaut.

Sie wandern — wie verwaiste Söhne
Zur Grabesstätt' ihrer Ahnen;
Wohl benätzet manche Thräne
Jene unglücksvollen Bahnen.

Sie nah'n sich mit wilder Klage
Den heiligen Ruinen zu,
Und gedenken jener Tage
Als sie gelebt in stiller Ruh.

Könnte man das Weh ermessen,
Ihre Pein und ihre Schmach,
Bei dem Anblick alles dessen,
Das der Feind in Wuth zerbrach?

Bei Erinnerung jener Zeiten
Als der Tempel noch bestand,
Und mit allen Herrlichkeiten
Gesegnet war das heil'ge Land?

Niemand könnte doch ertragen
All die Noth, all die schwere Pein — — !
Ach! wie die Ruinen klagen
Und wie es weinet das Gestein!

Wie sie seufzen jene Schatten,
Aus ihren Gräbern wild hervor!
Die schon Jenseits geruht hatten,
Sie stimmen an ein Trauerchor.

Die Geister der Lewitenschaaren
Mit den Harfen in ihrer Hand,
Sie erscheinen in Talaren
Und beweinen das Vaterland! —

Die Propheten aus den Grüften
Sie erheben sich mit Klagen —
Bewegen sich in Trauerlüften,
Sie weinen laut und fragen:

„In Gottes Heiligthum umher
„Streifen jetzo wilde Horden?
„Ach! Jerusalem so menschenleer!
„Wie ist's nun zur Wittwe worden!

„Ist dies die Stadt, die schöne?
„O! wie wurde sie so todt so leer!

„Und finden Israels Söhne
Hier jetzo keine Ruhe mehr?"

Bei diesen Worten netz'n Zähren
Zions blut'ge Augenlieder,
Daß die Todten den Jammer hören
Und es winseln ihre Glieder.

Entsetzlich zucken die Gebeine,
Zittern vor des Feindes Wuth
Jammernd ächzen des Grabs-Gesteine,
„Ach zerstört ist Zions Gut!"

Alles klaget laut und weint
In dieser schreckensvollen Nacht,
In der einst der wilde Feind
Noth und Unglück uns gebracht.

Mit Unmuth und mit Mißgeschick
Ist jedes Wesen übervoll.
Selbst der düst're Gestirnenblick
Ist erfüllt mit finsterm Groll.

Mitten all' dieser Trauer
Sinken Israels Kinder hin,
Zur Erde bei der Tempelmauer
Mit einem traurig öden Sinn.

Zähren rollen fort herab,
Von ihren blassen Wangen,
Rinnen hin auf Zions Grab
Das von Wehmuth stets umfangen.

Doch einst trocknet Gott die Thränen
Derer, die so tief gebeugt,
Die verlassen izt sich wähnen
Der Ew'ge ihnen Huld bezeugt.

Ja, bald schwinden all die Leiden,
Die geängstigt uns so viel
Und wir jauchzen auf vor Freuden,
Das wir entronnen dem Exil.

Buczacz, **W. Zeimer.**

sie nutzbar machten, den Gedanken nämlich, daß es die Pflege der Gotteslehre allein ist, auf welcher die Zukunft Israels beruht! Wenn wir einen auch nur flüchtigen Anblick auf den Stand der religiösen Dinge der Gegenwart werfen, so werden wir unwillkürlich an das Wort des Psalmisten erinnert: „Es ist Zeit, etwas zu thun für den Herrn, da man die Lehre zerstört", wird uns klar der Sinn der Worte:

כי השתות יהרסון צדיק מה פעל

so die Grundsteine niedergerissen sind, was vermag der Gerechte auszurichten? Möge eure Begeisterung, ihr israelitischen Eltern, eine noch so glühende sein, den Himmel der Religion in die Herzen eurer Sprossen zu pflegen, möget ihr selbst euren Kindern als ein noch so nachahmungswürdiges Muster dienen, es würde dennoch eure Mühe eine vergebliche sein, und eure Erziehung nutzlos, wenn ihr nicht in der Zeit Sorge dafür traget, daß die religiöse Gesinnung eurer Kinder ihre Stütze und Haltpunkt finde in dem religiösen Wissen, daß das heilige Feuer jüdischer Gottesverehrung durch die Kraft der Lehre sich selbst in ihnen stets von Neuem wieder erzeuge und sich so erhalte.

צריך להדליק עד שתהא שלהבת עולה מאליה!

Denn wenn die alles religiösen Wissens baare Jugend aus dem engeren Kreise des elterlichen Hauses hinaustritt in die weiteren Kreise des wogenden Lebens, wenn die mahnenden Stimmen ihrer Religionswächter nicht mehr in ihr Ohr hinein tönen, wenn Muster und Vorbild in der Ferne zurückbleiben, sprengt sie die geheiligten Fesseln der Gesetzestreue, sagt sie sich los von der elterlichen Bevormundung und spricht der Religion jeglichen Werth ab! Anders aber, wenn der gediegene goldene Samenkern religiöser Erkenntniß in den Geist und das Gemüth versenkt wird, wenn er in Herz und Seele untiefe, verwüstliche Wurzeln schlägt und aus diesen ein starker, gegen die Stürme des Lebens geschützter Baum dem Sonnenlichte unserer heiligen Religion entgegenwächst. Ein solcher Baum ist in Wahrheit ein Baum des Lebens allen denen, die ihn besitzen und auch denen, die ihn pflegen. Daß dieser Baum im Herzen der jüdischen Jugend wachse, blühe und reife, reiche Früchte trage, lasset unsere gemeinschaftliche Sorge in der Gegenwart sein!

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

Cöln. Am 24. Juli, Nachmittags 5 Uhr, bewegte sich ein Leichenzug, von einem unabsehbaren Gefolge geleitet, durch unsere Straßen nach dem Friedhofe in Deutz. Herr Julius Harff, wurde zu seiner letzten Ruhestätte gebracht. Der am (א"אב) in einem Alter von ungefähr dreiundsiebenzig Jahren Verstorbene hatte sich ein ewiges Denkmal gesetzt; als zur Zeit das Lehrer-Seminar unter Leitung des Herrn Dr. Plato nicht in Düsseldorf bleiben konnte wegen Mangels an passenden Localitäten, da war es Herr Harff, welcher unentgeltlich zwei neu erbaute Häuser in der Stadt Ehrenfeld dem Seminar überließ. Wir vernehmen nun, daß, trotzdem die Verlegung des genannten Instituts nach hiesiger Stadt stattfand, der Verstorbene dennoch die Nutznießung der besagten Häuser dem Institut zufließen läßt.

Aus welchem Grunde Herr Dr. Plato, welcher sich ebenfalls im Talar dem Leichenzuge angeschlossen, am Grabe nicht gesprochen, ist uns nicht bekannt; es fiel uns aber auf, da derselbe doch frühzeitigst die Erlaubniß hatte, nach dem fungirenden Rabbiner Herrn Dr. Frank zu sprechen, sogar selbst dann noch nicht, als Hr. Rabbiner Dr. Frank ihn daran zu erinnern die Freundlichkeit hatte.

Cöln. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr. aus Lemberg vom 21. Juli meldet:

Gutem Vernehmen nach einigten sich die polnischen Notabeln dahin, die Wahl je Eines jüdischen Candidaten in den Landtags-Stadtwahlbezirken: Lemberg, Krakau, Stry, Drohobycz, Brody, Kolomen zu begünstigen, falls die Israeliten in den Landgemeinden für die polnischen Candidaturen eintreten würden. Die Nominirung dieser Candidaten bleibt dem Polen-Comite vorbehalten.

Cöln. (Säcularisirung der Begräbnißplätze.) Die „Volks-Ztg." schreibt: Allem Anschein nach wird in der nächsten Session der Gesetzentwurf wegen Säcularisirung der Begräbnißplätze vorgelegt werden, nachdem die wiederholt darüber eingeforderten Berichte und Gutachten der oberen Behörden eingegangen sind. Wie es heißt, will man jedoch die Anlegung von Beerdigungsplätzen durch die bürgerlichen Gemeinden nicht obligatorisch machen, sondern daneben, nach wie vor, den Kirchengesellschaften die Anlegung confessioneller Beerdigungsplätze gestatten.

Cöln. Zur Mission in Israel. Im Evangelischen Vereinshause hielt am vergangenen Sonntage ein bairischer Pfarrer einen Vortrag über „Mission in Isreael." Er unterschied zwei Strömungen im Judenthum: die orthodoxe und die reformatorische. Während mit einer rührenden Zähigkeit die Strenggläubigen an den Gebräuchen ihrer Väter hingen, neigten sich die Reformen dem Christenthume mehr zu, ohne jedoch Christen zu sein; Religion sei diesen indeß eigentlich Nebensache, Hauptsache sei ihnen Erwerb, Wohlleben u. s. w. Zu beklagen aber ist ganz Israel, da es ablehnt, J. als Gott anzuerkennen und zu glauben, daß der Messias seinen Einzug längst gehalten habe. Folge dieser Ablehnung ist natürlich ewige Verdammniß, Unmöglichkeit der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden. Damit den armen Leuten geholfen werde, hätte sich die Judenmission gebildet und, um recht wirksam sein zu können, einen Missionar ausgesandt, welcher die Juden in ihren Häusern aufsuchen solle, um ihnen das Evangelium zu predigen. Um die Bekehrung zu erleichtern, hätte man in Leipzig, dem Sitze dieser Heilsanstalt, ein Proselytenhaus eingerichtet. Er, der Vortragende, sei, damit die Sache noch wirksamer gehandhabt werde, zum Reiseprediger gewählt um die C[illegible]glichkeit durch Gebet und Ga[illegible] Werke. Gehen wir einmal näher au[illegible]t der bairische Pastor Recht, wenn er di[illegible]lt in Orthodoxe und Reformer; vergessen hat [illegible] sagen, daß letztere, wenn sie auch Wetterwendische in sich schließen mögen, doch auch, und hoffentlich recht viel, solcher in sich bergen, die wahrhafte Religion als ein Kleinod betrachten und sehnlichst wünschen, daß kein Pastor und keine Mission an den Fundamentallehren des Judenthums rütteln mögen: Diese Lehren heißen: 1) Gott ist ein einziges, einiges Wesen und außer ihm giebt es keinen Gott; 2) Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Besseres, Vernünftigeres kann keine Mission den Juden bringen, bis es dem schwachen Menschen vielleicht einmal vergönnt sein mag, das Wesen der Gottheit genau feststellen zu können. Um den Raum dieses geschätzten Blattes nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, nur noch ein Wort über den Messiasglauben. Der mehrgenannte Pfarrer erzählte, er habe einen Rabbi gefragt, wie dieser sich den Messias denn dächte, und der Gefragte hätte ihm mit einer Bibelstelle geantwortet, welche dahin ging: „Der Messias wird dann gekommen sein, wenn alle Menschen an einen Gott glauben werden." Ja, zehnmal Recht hat dieser Rabbi in dieser Annahme; wir wollen in jenem Satze noch hinzufügen: und sich brüderlich untereinander lieben.

Hann. Tageblatt.

Cöln. Der Abgeordnete Lasker reiste nach Freiburg im Breisgau und gedenkt nach einem kürzeren Aufenthalte bei seinen Anverwandten einen Ausflug nach der Schweiz zu machen.

Cöln. Im israelitischen Hospitale zu Frankfurt a. M. verschied vor einiger Zeit im hohen Alter die einst gefeierte holländische Sängerin Fr. Rosa Hagenaar. Viele Jahre hatte sie zu Frankfurt in hoher Anerkennung als Gesanglehrerin fungirt, und doch waren die letzten Tage der einst gefeierten Künstlerin keine rosigen. Verarmt und verlassen ist sie dahingegangen, die einst eine Welt zu ihren Füßen sah.

Vilich-Rheindorf vis-à-vis Bonn, 24. Juli. Am vorigen Samstag gegen Abend wurde bei einer hiesigen israelitischen Familie eine Geldsumme von ungefähr 900 Mark gestohlen. Das leere Geldkistchen wurde in der Nähe in einem Kornfelde gefunden.

Wir hoffen, daß die Thäter auch gefunden werden, zumal die Bestohlenen durch ihren redlichen Fleiß und ihre Sparsamkeit sich diese Summe erworben. So weit wir diese Familie kennen, ist es deren einziges Hab und Gut.

Die Gemeinde-Mitglieder, unter denen sich sehr Wohlhabende befinden, werden am besten über dieses Unglück zu urtheilen im Stande sein und den Betroffenen wohl mit Rath und That beistehen.

Die Red.

Berlin. Ausgeschlagene Erbschaft. In San-Franzisko starb vor mehreren Monaten ein jüdischer Arzt, Dr. B., der vor vierzehn Jahren aus einer kleinen Stadt

---

Rythmische Uebersetzung des 1. Cap. der Megillat Echa.

I.

Wie verödet ist die Stadt,
Die dereinst so reich bewohnte!
Wie doch ist sie gleich der Wittwe,
Sie, die einstmals thronte,
Eine Herrin unter Städten,
Einer Länderfürstin gleich,
Wie doch ist sie zinsbar worden,
Fremden Völkern, fremdem Reich!

II.

Heftig weint sie in der Nacht,
Ihre Wang' ist thränenfeucht!
Niemand aus der Freunde Zahl
Ihr des Trostes Becher reicht,
Die Genossen, treulos handelnd,
Los von ihr sich alle sagen,
Und zu ihren Hassern, Feinden,
Sie sich allesammt jetzt schlagen!

III.

Juda irrt umher verlassen
In des Elends schwerer Pein!
Gern wohl möcht es unter Völkern
Endlich einmal seßhaft sein!
Doch es findet nirgends Ruhe,
Nirgends findet's eine Rast,
Die Verfolger sahen es,
In verhängnißvoller Hast!

.IV

Zions Straßen sind verödet,
Weil zum Feste keiner wallet,
Seine Thore sind verwüstet,
Dumpf der Priester Stöhnen hallet!
Jungfraun' seufzen, händeringend,
Brechen aus in bitt're Klagen!
Können ihren Schmerz nicht länger,
Länger nicht den Gram ertragen!

V.

Zum Verdruß sind Judas Feinde,
Noch gar hoch emporgestiegen!
Seine Hasser wohlbehaglich,
Sich in Freud' und Frieden wiegen!
So gekränkt ist Juda worden ob der Missethaten,
Seine Sprossen alle in Gefangenschaft gerathen!

VI.

Aus der Zionsstadt ist nunmehr
Jede Zier und Pracht geschwunden!
Ihre Fürsten gleichen Rehen,
Welche nirgends eine Trift gefunden!
Kraftlos flieh'n sie hier- und dorthin,
Vor dem Feind mit grausem Sinn!

VII.

In den Tagen ihres Elends
Denkt Jerusalem zurück,
An verflossener Jahre, Tage,
An ihr ehemalig Glück!
Keiner ihr will Beistand leih'n,
Und ob ihres Falles sich
Ihre Hasser jauchzend freu'n!

VIII.

Nun ist sie ein abgesondert Weib,
Wegen ihrer Sünden schweren Bürde!
Alle, die sie sonst verehrten,
Treten jetzt mit Füßen ihre Würde!
Auf der Blöße Salems ruht ihr Aller Blick
Und sie selbst, sie ziehet seufzend sich zurück!

IX.

An den Säumen ihres Kleides
Sieht man ihren Unflath hängen!
Wie das einstmals enden würde,
Trug zu wissen nie sie ein Verlangen!
Darum sank sie so erschrecklich,
Nicht will ihr der Tröster nah'n.
Sieh', o Herr, mein Leid und Elend,
Sieh' des Feind's hochmüth'gen Wahn!

X.

Alle ihre Kostbarkeiten
Nimmt der Feind in Kauf,
In ihr Heiligthum jetzt dringet,
Ein der Heiden roher Hauf'!
Sie, von denen uns dereinst,
Dein Gesetz hat aufgetragen:
Daß wir jedem Bund mit ihnen
In die Ewigkeit entsagen!

XI.

All' ihr Volk, es seufzet schwer,
Brod zu suchen streift's umher,

des Großh[illegible] ausgewandert war, und [illegible] von mehr als 300,000 D[illegible] unverehlicht geblieben war, setzte test[illegible] Geschwister, resp. deren Kinder zu Erben ein, [illegible] aber ausdrücklich — da er stets der orthodoxen Richtung angehörte, — daß nur solche Verwandte erbberechtigt sein sollen, welche dem Glauben ihrer Väter treu geblieben und keine Ehe mit einem Andersgläubigen eingegangen sind, resp. sich verpflichten, nie eine solche Verbindung zu schließen. Die Geschwister des Dr. B. waren aber während seiner Abwesenheit gestorben, und nur ein Mädchen von etwa neunzehn Jahren, Tochter seines Bruders, zur Zeit Gouvernante bei einem hiesigen Banquier, war noch am Leben. Diese sollte also die einzige Erbin des bedeutenden Vermögens werden, aber sie konnte nicht alle Bestimmungen erfüllen. Sie war zwar Jüdin aber sie hatte die Absicht, sich mit einem christlichen Maler, der eben so arm war wie sie selbst, zu verehelichen. Da sie durch diesen Schritt das Anrecht auf die Erbschaft verlieren sollte, wurde sie von vielen Seiten bestürmt, von der beabsichtigten Verbindung zurückzutreten, aber sie erklärte entschieden, lieber auf das große Vermögen zu verzichten, als dem Manne, den sich ihr Herz erwählt untreu werden zu wollen. Die Trauung der jungen und geistvollen Jüdin hat vor einigen Tagen unweit von Berlin stattgefunden, aber die Hochzeit, die das glückliche Paar in bescheidener Zurückgezogenheit feierte, gestaltete sich durch eine eigenthümliche Ueberraschung plötzlich zu einem glänzenden Feste. Die Familie des Banquiers, bei der die junge Frau Gouvernante war, erschien vollzählig, und jeder schmückte die Tafel mit irgend einem kostbaren Gegenstande. Das Haupt der Familie überreichte der jungen glücklichen Frau ein Dokument, das ihr eine zwar bescheidene, aber sorgenlose Zukunft sichert.

(Anm. der Redaction.) In diesem Falle hat sich wiederum das alte Wort des Hoheliedes bewährt (Hoheslied 8, 7): „Mächtige Wasser vermögen nicht zu löschen die Liebe, und Ströme überfluthen sie nicht. Gäbe ein Mann seines Hauses ganzes Gut um Liebe — man würde ihn verachten" — Wenn die junge Dame auf der einen Seite wegen ihrer unerschütterlichen. unbestechlichen Treue zu loben ist, so ist anderseits die Untreue gegen den väterlichen Glauben, die das Herz dem Bekenner einer andern Confession schenkt scharf zu tadeln.

B. **Hannover.** (Privat-Mitth.) Se. Majestät der König Ludwig von Baiern haben geruht, den Herrn Dr. med. Jüdel aus Hannover als Privatdocenten an der Universität zu Erlangen anzustellen.

B. **Hannover.** (Privat-Mitth.) Unser hiesiger Synagogenchor hat eine kleine Veränderung erfahren, denn der bisherige Dirigent desselben, Herr W. Bünte, Lehrer an der Realschule, ist aus seinem Amte geschieden, und Musikdirektor Molf ist an seine Stelle gekommen.

Bn. **Hannover.** (Priv.-Mitth.) Als wir neulich auf einer Tour im kühlen Schatten am Fuße eines Berges gerade das Mincha-Gebet beendigt hatten, wurde uns Gelegenheit geboten, eine andere Mizerah auszuüben, denn wir sahen einen langen Leichenzug auf uns zukommen und erkannten sofort an der Inschrift des Wagens — „Chebra kedischa" — daß es ein jüdischer war. Wir standen auf und gingen mit zu dem mitten im Walde liegenden Kirchhof. Hier erfuhren wir, daß der Verstorbene, Herr Levi Bewien aus Barsinghausen, ein in der Umgegend beliebter und geachteter junger Mann war, welches wir auch aus dem langen und für ein Dorf sehr großen Gefolge — dem sowohl Juden als Christen, und eine Liedertafel, die auf des Verblichenen Grab einen mit den Vereinsfarben versehenen Kranz legten, befanden sich im Zuge — als besonders auch aus der von Herrn Landrabbiner Dr. Meyer aus Hannover gehaltenen Grabrede bemerken konnten, in der er die guten Werke des Todten hervorhob und erwähnte, daß er nur ausnahmsweise, wie so viele andere, aus weiter Ferne herbeigeeilt wäre, um dem wahrhaft frommen Manne die letzte Ehre zu erweisen. Sichtlich gerührt verließen wir das Bäs hag-wuroh und hörten auf dem Rückwege noch viel Gutes von dem Bestatteten.

Hannover. Nach dem zweiten Rechenschaftsberichte über die Unterstützungskasse für jüdische Lehrer, deren Wittwen und Waisen in der Provinz Hannover, hatte diese Kasse eine Einnahme von 3128 Thlr. und eine Ausgabe von 66 Thlr. und besitzt nunmehr ein Vermögen von 9896 Thlr.

Unter den Beiträgen ist besonders hervorzuheben ein Geschenk des Kaisers im Betrage von 120 Mark, welches der Kasse durch den Herrn Oberpräsidenten zugegangen ist.

Nach Maßgabe der Statuten fällt das ganze bis zum Schluß der Sammelperiode — dem 1. Juli 1876 — angesammelte Vermögen dem nicht angreifbaren Fond zu. Die Kasse wird demnach beim Beginne ihrer Wirksamkeit ein Grundcapital von über dreißigtausend Reichsmark besitzen, ein an sich wie im Vergleich mit andern ähnlichen Anstalten gewiß höchst erfreuliches Resultat, das für die Theilnehmer derselben die besten Aussichten auf ausreichende Pensionen eröffnet.

Lüneburg. Dem Lehrer der hiesigen Synagogen- und Schulgemeinde ist von dem provinzialständischen Verwaltungsausschusse eine Dienstalterszulage von jährlich 60 Mark bewilligt. (Hannov. Courier.)

Frankenau. Vor Kurzem feierte der isr. Lehrer und Vorbeter Herr A. Luß zu Rauschenberg sein 50jähriges Amtsjubiläum; ungefähr 60 Lehrer, worunter eine Anzahl Christliche, hatten sich dem seltenen Feste angeschlossen. Ist schon die eine Thatsache für jeden ächten Menschenfreund und treuen Verehrer des mit Gott hoffentlich glücklichen und siegreichen Kulturkampfes mehr als erfreulich, daß diese Feier einzig und allein von christlichen Lehrern, denen der Klasse Rauschenberg angeregt und veranstaltet wurde, obwohl auch ein isr. Lehrer, Herr Spier in Gemünden sich thätig dabei zeigte, so ist nicht minder die ächte Freundschaft und Brüderlichkeit, die hier fast alle Festtheilnehmer ohne Unterschied der Religion, vereinte, ein schönes und würdiges Zeichen ächter Toleranz und offenbaren Fortschrittes. — Am Vorabend des Festes brachte der Gesangverein der Stadt Rauschenberg dem Jubilar ehrendes, passendes Gesangsständchen. Der ehrwürdige Metropolitan im Orte gratulirte dem Jubilar in seiner Wohnung in herzlicher, kräftiger Ansprache, morgens gegen 10 Uhr, als schon einige der auswärtigen Gäste angekommen waren. Nachdem die meisten Lehrer aus Nah und Fern sich eingefunden hatten, wurde auf Vorschlag des Lehrers Lissard aus Amöneburg eine gottesdienstliche Feier mit Recitiren einiger Psalmen und deutscher Predigt seitens des Lehrers Lissard sowie des Jubilars, abgehalten, worauf zum Schlusse das Gebet für den Landesherrn folgte. Nach dem Gottesdienste erfolgte die allgemeine Gratulation, seitens der Ortsbehörde, des Vorstandes der isr. Gemeinde und der Lehrer 2c. 2c. demnach sand die Ueberreichung der Ehrengeschenke statt. Der älteste Lehrer in Rauschenberg überreichte im Namen der betheiligten Lehrer einen schönen Ruhesessel.

Die isr. Gemeinde verehrte ihrem langjährigen im Dienste ergrauten Beamten einen sehr geschmackvoll gewählten Silberpokal mit passender Inschrift, die Gemeinde Gemünden, woselbst Jubilar längere Zeit als Lehrer segensreich gewirkt, überreichte ein Zehnthalerloos, wobei Herr Spier, der Uebergeber, den gewiß annehmbaren Wunsch aussprach, daß das Loos einen tausendfachen Gewinn erzielen möge. Der Herr Aktuar des Ortes und verschiedene Schulkinder und Privatleute überreichten Blumensträuße und allerlei kleinere und größere Geschenke, namentlich einen silbernen Löffel von Seiten des Vorstehers der Gemeinde Rauschenberg. Der würdige Gesang der versammelten Lehrer ward sehr ansprechend gefunden. Ein früherer Schüler des greisen Collegen, Luß, Herr Plaut, Lehrer an der Hirschschen Schule in Frankfurt am Main, überschickte eine Kiste mit Wein; jedoch der vorzüglich abgefaßte Gratulationsbrief in hebräischer Sprache erregte nicht wenig die Aufmerksamkeit der isr. Lehrer.

Ein gemeinschaftliches Mahl, verbunden mit herrlichen Toasten auf Se. Majestät, den Kaiser, Herrn Bismarck, Herrn Unterrichtsminister, Herrn Luß u. s. w. beschloß die schöne Feier.

J. Werthan, Lehrer.

Oesterreich-Ungarn.

Lemberg. (Einbruchsdiebstahl bei einem Wunderrabbi.) Im Wohngebäude des Belzer Rabbi, welcher schon seit Jahr und Tag zahlreichen Hilfesuchenden in ihrer Bedrängniß und Noth mit seinem „auf göttlicher Inspiration beruhenden" Rath beisteht und hierdurch dem Neu-Sandecer, sowie dem Sadagoraer Wunderrabbi's eine erfolgreiche und selbstverständlich auch einträgliche Concurrenz bietet, wurde in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai ein äußerst verwegener Einbruchsdiebstahl verübt. Aus einer im „Raritätenschrank" wohlverwahrten und mit verschiedenen „Sicherheitsschlössern" versehenen Kassete wurde eine große Anzahl werthvoller Antiquitäten seltener Edelsteine und anderer Kostbarkeiten, die beiläufig einen Werth von 12,000 fl. repräsen-

---

Alles gäb' es, was ihm theuer,
Für des Leib's Erhaltung her!
Schaue nieder, Herr, mit güt'gem Sinn,
Wie erniedrigt und entwürdiget ich bin!

XII.

Nicht so Euch, die ihr des Weges zieht,
Nicht so Euch es treffe und geschehe!
Unbefangen schaut und sehet,
Gibt es einen Schmerz noch und ein Wehe,
Das dem meinen wäre zu vergleichen,
Das mir zugefügt ist worden
Von dem Ewigen als Zeichen
Seiner Zorngluth an den Tag des Grimms?

XIII.

Von dem Himmel sandt' er Feuer
In's Gebein mir, d'rinn es glüht
Und gebreitet sind den Füßen
Netze, daß mich's niederzieht!
Ganz verwirrt bin ich und ganz verstöret,
Siechthum mich den ganzen Tag verzehret!

XIV.

Meiner Missethaten Joch, es lieget
In der Hand des Höchsten und es fällt
Mir in den Nacken schwer,
Meine Kraft an ihm zerschellt!
Mächt'gen Feindeshänden bin ich übergeben,
Nie wohl kann ich mich aus ihnen je erheben.

XV.

All' die Mächtigen in meiner Mitte
Stürzt der Herr und schmettert nieder,
Gegen mich, ein Fest verkündend,
Tritt er nieder meiner Jugend Kraft!
Wie man in der Kelter stampft den Wein,
Also bringet man auf Judas Tochter ein!

XVI.

Darob wein' ich und mein Auge
Strömt von heißen Thränen,
Fern von mir ist jeder Tröster,
Dem ich könnte neuen Muth entlehnen!
Meine Kinder alle sind verstöret,
Da des Widersachers Macht sich mehret!

XVII.

Zion bricht die Hände sich vergeblich
Niemand will ihr Tröster sein!
Dem entboten ist der Feind vom Herrn
Ringsumher und bringet auf sie ein!
Und in ihrer aller Mitten
Ist Jerusalem ein Abscheu' ungelitten!

XVIII.

Doch es ist gerecht des Ewigen Vergeltung!
Den Geheißen seines Mundes setzt ich
Wahnbethörten Widerstand entgegen,
Hört ihr Völker alle, seht auf mich
Und auf meinen Schmerz und Gram,
Meine Jungfrauen, Jünglinge der Feind
gefangen nahm!

XIX.

Meine Busenfreunde ruf' ich jetzt
Doch sie haben treulos mich berücket,
Meine Priester, Aeltesten
In der Stadt vergehen, hart bedrücket,
Elend streifen sie umher nach Brod und Speise,
Um ihr Leben zu erhalten in der Bettlerweise!

XX.

Sieh' o Herr, wie weh' mir ist,
Meine Eingeweide sind entzündet
Und mein Herz, es kehrt sich um in mir,
Weil mit frevlem Widerspruch' ich mich verbündet,
Draußen rafft das Schwert dahin die Menschenleben
Drinnen Seuchen ihren grausen Zoll erheben!

XXI.

Nun sie hören's, daß ich seufze, ächze
Bietet keiner sich als Tröster an!
Von dem Unglück, daß mich hart betroffen,
Hören meine Freunde, doch will Keiner nah'n!
Ja sie freu'n sich noch, daß Du mir's angethan
Doch wird der Tag, daß sie mir gleichen, nah'n!

XXII.

Ihre Bosheit komm' o Herr vor dich
Thue ihnen gleichwie nach gerechtem Plan
Du, ob meiner Sünden, Missethaten
Mir in deines Zornes Grimm gethan!
Doch für jetzt vermag ich nichts als Klagen
Und mein Herz nichts And'res als nur schmerz-
voll schagen!

Dr. Tietz.

tirten, entwendet; außerdem bemächtigten sich die Einbrecher auch mehrerer kostbarer Thorarollen und einer prachtvollen Silberschatulle, die zahlreiche Münzen von beinahe unschätzbarem archäologischen Werthe enthielt. Die auf die erstattete Anzeige seitens der Sicherheitsbehörde gepflogenen Recherchen blieben, Dank einem Zufalle, nicht lange erfolglos. In der bei Lemberg gelegenen Ortschaft Kulikow wurden nämlich gestern die Thäter (zwei „gläubige Diözesanen" des Belzer Rabbi), die sich in einem Wirthshause beim Meth (Kulikower Specialität) gütlich thaten und im trunkenen Zustande ihren Tischgenossen ein reumüthiges Bekenntniß ihrer Schuld ablegten, festgenommen und dem dortigen Gerichte eingeliefert. Bei den Verhafteten hatte man auch einen großen Theil der entwendeten Kostbarkeiten vorgefunden. Die „Gläubigen" suchen natürlich die Entdeckung der Thäter dem Einflusse des gottbegnadeten Rabbi zuzuschreiben.

Lemberg. Eine polnische National-Zechschuld. Der bekannte polnische Emissär Theophil Wisniowski, in den vierziger Jahren einer der thätigsten Volksaufrührer, welcher nach seiner Gefangennehmung 1847 wegen Hochverraths in Lemberg hingerichtet wurde, fand einige Jahre zuvor auf seinen Agitationsreisen, von den Behörden hart verfolgt, ein sicheres Versteck und freundlichen Schutz bei dem israelitischen Wirthshauspächter Pinkus Flachs in Jozefowka. Nachdem er sich längere Zeit im Hause des Letzteren aufgehalten, hatte und als gefürchteter Gast gehörig verpflegt wurde, reiste er eines Tages plötzlich ab, ohne seine Zeche zu bezahlen, hinterließ jedoch dem genannten Wirthshauspächter als Entschädigung hierfür nachstehende Zahlungs-Anweisung an die Nation: „Lebe wohl, lieber Pinkus, wegen plötzlicher Abreise kann ich nicht mehr schreiben, nur so viel sage ich Dir, daß, wenn ich, Gott behüte, nicht mehr zurückkehren sollte, Du zu allen Gutsbesitzern unseres Landes hingehen und ihnen erzählen kannst, daß Du bis zum letzten Augenblicke mir anhänglich warst, und ich versichere Dich, daß keiner der Herren Dir eine Belohnung dafür abschlagen wird." Gegenwärtig, nach 32 Jahren, nachdem der Pächter alt und arm geworden, präsentirte er jüngst vorstehende Zahlungsanweisung der galizischen Nation, indem er dieselbe einem dortigen Blatte zur Veröffentlichung übersandte. Letzteres kommt dem nach und schließt unter Anderm mit den Worten: „Wenn es Jemand wünschen würde, diese schöne, moralische Schuld dem „ehrlichen Juden" zurückzuzahlen, so kann er sich hierzu unserer Vermittlung bedienen." Und in der That sind gleich Tags darauf, am 15. v. M., beim erwähnten Blatte in der Metropole Lemberg von vier Spendern ganze vier Gulden zu obigem Zwecke eingegangen, am 16. jedoch wieder gar nichts! Man ersieht daraus, daß auch eine polnische National-Zechschuld nicht viel heißen will.

Lemberg, 28. Juni. Es geschehen hier Zeichen und Wunder! Der hiesige Gemeinderath hat den Beschluß gefaßt, den Herrn Ignaz Fried, Kunsthändler von hier, das Bürgerrecht der Stadt Lemberg zu verleihen. Es ist für einen Juden viel leichter, in den erblichen Adelsstand erhoben und noch größerer Auszeichnung theilhaftig, als wie Bürger der Stadt Lemberg zu werden. Wir haben hier viele decorirte Israeliten, viele jüdische Gemeinderäthe, aber bis jetzt hatten wir nur 2 jüdische Bürger der Stadt, nämlich die Herren Dr. Joseph Kolischer und Thom. Zu ihnen gesellt sich nun als Dritter Herr Ignaz Fried. Der Ausgezeichnete ist ein allgemein geachteter Bürger unserer Stadt, aus einer der besten hiesigen Familien, der am hiesigen Platz ein ausgebreitetes Bilder- und Spiegelgeschäft besitzt und durch Fleiß und Sparsamkeit sich ein Vermögen erworben. Durch sein musterhaftes Familienleben, seine gut angebrachte Wohlthätigkeit und seinen Gemeinsinn hat er sich seines ihm verliehenen klangvollen Ehrentitels: „Bürger der Stadt Lemberg" würdig gemacht.

Holland.

Rotterdam. (Orig.-Corr.) Die Alliance Israélite Universelle hat endlich auch hier festen Boden gefaßt. Lange blieb man hier kalt und gleichgültig gegen Interessen, die das Gesammtjudenthum betrafen. Seit den letzten Jahren ist die Kälte gewichen, und an ihre Stelle ist jene warme Theilnahme getreten, die bereits günstige Resultate zu Tage gefördert und noch schönere verheißt. Diese schönen Erfolge sind vor Allem den unermüdlichen Bemühungen eines Mannes zu verdanken, der theils durch seinen Beruf, theils durch anderweitige segensreiche Wirksamkeit bereits viel Gutes gestiftet hat. Der Name dieses Mannes ist: Herr Dr. med. Denekamp. Herr D. hat bereits während des deutsch-französischen Krieges in den deutschen Lazarethen sich derart verdient gemacht, daß er von dem deutschen Kaiser mit dem Kronenorden decorirt wurde. Im Interesse der A. I. U. hat er einen warmen, große, ungetheilte Liebe für Juden und Judenthum bekundenden Artikel veröffentlicht, der von bedeutendem Erfolg gekrönt wurde. Es wurde diese seine segensreiche Thätigkeit auch in der letzten Sitzung der A. I. U. wohlverdienterweise anerkannt. Wir zweifeln nicht, Herr Dr. D. wird in diesem Sinne und in diesem Geiste fortfahren zu wirken für unsere bedrängten Glaubensgenossen auf dem weiten Erdenrunde, und der ihm gebührende Dank wird ihm auch von dem Central-Comite in Paris und allen Denjenigen, deren Herz für Leid und Wehe, das Menschen widerfährt, warm schlägt, nicht vorenthalten werden.

Das Gemeindeleben in unserer Stadt geht seinen alten Gang. In letzterer Zeit wurde an Stelle des verstorbenen berühmten Obercantors Schnitzler Herr Schönberg aus Groningen gewählt, dem ein guter Ruf vorangeht. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch alsbald die Oberrabbinerfrage einer Erledigung entgegengeführt werden wird. Es geht doch nicht gut an, daß solch' eine große Gemeinde wie Rotterdam nicht einen Rabbiner in ihrer eignen Mitte besitzt. Wir wollen hoffen, daß mit der im Herbst stattfindenden Vorstandswahl auch die Rabbinerfrage eine Berücksichtigung finden wird. H. B.

Rumänien.

Aus **Fotuschan**. Wie von dort gemeldet wird, hat die französische Regierung den Handelsvertrag mit Rumänien deswegen nicht abgeschlossen, weil in demselben das schimpfliche Ausnahmsgesetz gegen Israeliten stipulirt wurde. Die französische Regierung zeigt auch hier, daß sie noch immer an der Spitze der Civilisation einherschreitet, daß sie als Mandatar jenes Volkes gehandelt, welches im vorigen Jahrhundert Europa die modernen Grundrechte der menschlichen Gesellschaft gelehrt. Die französische Regierung hat in Erfassung ihrer Culturmission sich an keinen verlockenden und vergänglichen Gewinn gekehrt, um den Schein nicht aufkommen zu lassen, daß sie ihren großen Grundsätzen untreu geworden, sie nahm daher ihre nur geringe Anzahl von jüdischen Unterthanen in der Moldau mit aller Entschiedenheit in Schutz, als mancher Staat, der sich immer einen gleich hohen Beruf vindicirt, dessen Staatsbürger einer Provinz das Gesammtisrael des französischen Reiches übertrifft. Leider hat man hier nur liberalschillerndes Phrasengeflunker statt energisches Non possumus dem Barbarismus des Nachbarlandes entgegengesetzt. (Lemb. Isr.)

Amerika.

(Zur amerikanischen Centennial-Feier.) Die Pariser „Alliance Israélite Universelle" hat an den Präsidenten der Union folgende Adresse zu der Feier des 4. Juli gesendet:

Herr Präsident! Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika werden demnächst die hundertjährige Feier ihrer Unabhängigkeit begehen, ein großes und glanzvolles Fest, das alle Völker in einem gemeinsamen Gefühl allgemeiner Sympathie vereinigt. Die Alliance Israelite Universelle" verlangt, sich demselben anzuschließen. Gegründet, um die Israeliten in den Ländern, wo sie noch Verfolgungen erdulden, die unsere Zeit nicht begreifen kann, zu unterstützen und aufzurichten, wirft sie auf Ihr Land Blicke voll der lebhaftesten Dankbarkeit. Uns kommt es namentlich zu, sich mit Freude daran zu erinnern, daß Ihre Nation die erste von allen gewesen, welche den großen Grundsatz der religiösen Freiheit, ohne Unterschied der Glaubensbekenntnisse, verkündet hat. Ein Jahrhundert ist es her, daß Amerika die Israeliten, welche damals noch in allen europäischen Staaten Ausnahmsgesetzen unterworfen waren, als Brüder zur Gleichheit der politischen und bürgerlichen Rechte berief. Unter dem Schutze dieses Gesetzes hat man sie in jenem großmüthigen Vaterlande rasch an Wachsthum zunehmen, umfangreiche Bethäuser, große Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten errichten gesehen. Neben denjenigen, die unter Ihrem Himmel geboren sind, haben die Israeliten unserer Gegenden, welche den Ocean überschritten, jene Emancipation empfangen und haben ihren Antheil an jener großen Wohltat gehabt. Und bei wie vielen Gelegenheiten haben nicht die Vereinigten Staaten durch ihre internationale Politik, durch das Auftreten und die Wahl ihrer diplomatischen Agenten den europäischen Israeliten glänzende Beweise ihrer Sympathie gegeben!

Präsident der Republik der Vereinigten Staaten, gestatten Sie dem Central-Comité der „Alliance Israélite Universelle" Ihnen, dem Congreß, allen Bürgern Amerikas die Wünsche auszusprechen, welche es für die Wohlfahrt jener großen [illegible] ihrer einhundertjährigen Lebensda[illegible] Platz in der zeitgenössischen Geschichte er[illegible] Banner trägt Sterne, welche in unserer heilig[illegible] die Symbole des göttlichen Segens sind. Möchte mit diesem glückverheißenden Sinnbild, das Ihnen voranleuchtet, jener göttliche Segen sich von Tag zu Tag strahlender über Sie, über Ihre Republik ergießen durch Jahrhunderte des Friedens, der nützlichen Arbeiten, der Eintracht unter den Menschen, der Brüderlichkeit unter den Nationen!

Das Schriftstück ist von Crémieux, dem Präsidenten der Pariser „Alliance Israélite", und vom Wiener Prediger Dr. Jellinek, als dem Anreger der Adresse, unterzeichnet.

Feuilleton

Ein Jom Kipur in München.

Erzählt von S. Kohn,
Verfasser des Gabriel.

Fortsetzung.

Gott erleuchtete mich endlich mit einem rettenden Gedanken. Ich habe es unserem Rabbi erzählt, in welcher Weise auf den Beichtvater eingewirkt wurde, und wie dieser sich in der sichern Erwartung mich zu stürzen, freiwillig erbot, den Kurfürsten unter Bedingungen seines Wortes zu entlassen. Vor einigen Tagen ließ mich der Kurfürst rufen, er war sehr ernst. „Ich will ihm etwas sagen, Eichthal," sprach er, „ich bin kein Tyrann, kein Despot, ich will recht handeln, so weit das eben ein Mensch vermag; — ich bin katholischer Christ und Fürst des deutschen Reiches; — ich habe meinem Beichtvater das Wort gegeben, die Juden aus Bayern auszuweisen, er hat mein fürstlich Wort, und kein Mensch auf Erden außer ihm — auch der Papst in Rom nicht — hat das Recht, mich von meinem Versprechen loszulösen. — Daß ich, der ich sein Fürst und Herr bin, mich bei ihm, der mein Unterthan ist, so entschuldige, beweist ihm, wie werth er mir ist. Die Bedingung, unter welcher ich meinen Entschluß ändere und seine Glaubensgenossen in Bayern belassen will, ist nicht von mir, ist von meinem Beichtvater gestellt worden, aber er hat in Folge meines Versprechens das Recht und die Macht die Bedingung zu stellen, und ich bin gebunden. — Also höre er: Die Juden dürfen in Bayern bleiben . . . . wenn der Hofbanquier Eichthal — der Kurfürst machte eine lange Pause, es fiel ihm selbst schwer weiter zu sprechen — am kommenden Samstag, auf welchem sein Versöhnungstag fällt, — bei mir, seinem Kurfürsten speist."

Als ich überrascht schwieg, fuhr der Fürst fort: „Ich habe es ihm schon gesagt, ich bin kein Despot; — aber ich will es als einen Wink des Schicksals betrachten. — Wird er mit seinem Gewissen fertig, will er einmal bei mir an seinem höchsten Fasttag speisen, . . . gut — Kann er das nicht oder will er das nicht — ich zwing ihn nicht dazu — so bleibt es bei meiner Entschließung. — Er kann unter allen Umständen mein Hofbanquier bleiben."

„Ich kann Eurer kurfürstlichen Durchlaucht nicht sogleich antworten, entgegnete ich, ich muß mich darüber mit meinem Rabbiner berathen."

„Gut," erwiderte der Kurfürst, „ich schicke Samstag um drei Uhr meinen Wagen zur Synagoge, — er hat dann noch immer die Wahl — ich zwing ihn nicht . . . . Thu' er nur das, was er für Recht hält . . . Seiner Glaubensbrüder Schicksal liegt in seinen Händen; aber thu' er doch nur das, was er vor seinem höchsten Richter zu verantworten vermag!" Mit einem gnädigen Kopfnicken war ich entlassen. — Ich wandte mich an meinen Lehrer, an unseren hochverehrten Rabbi — und befahl mir, das geforderte Opfer zu bringen. Eine Vertreibung der bayrischen Juden hätte über diese furchtbares Elend gebracht, und es wären auch zahlreiche Menschen zum Opfer gefallen: Greise, Säuglinge, Kranke auf weiter beschwerlicher Reise! Der Rabbi hatte mir zugesagt, mit dem נעילה-Gebet zu warten, bis ich zurückkomme, und ich entschloß mich, in's Schloß zu fahren, als der Kurfürst nach mir sandte."

(Schluß folgt.)

Zwischen einem alten Ehepaare, das bereits viele Jahrzehnte mit einander verlebt hatte, Mann und Frau hatten die Siebenzig schon erreicht, stand es nicht immer richtig: Die Frau schmälte ihren Mann aus und beklagte sich bitter: Gott, was habe ich für einen Schlemihl bekommen! „Wie," rief der Mann aus, „vierzig Jahre verheirathet und noch immer Charotho (Reue) auf den Schidduch (Ehe)?"

Druck der Langen'schen Buchdruckerei (Albert Ahn).